

## Vorwort zur Reihe

Mit dem so genannten „Bologna-Prozess“ galt es neu auszutarieren, welches Wissen Studierende der Sozialen Arbeit benötigen, um trotz erheblich verkürzter Ausbildungszeiten auch weiterhin „berufliche Handlungsfähigkeit“ zu erlangen. Die Ergebnisse dieses nicht ganz schmerzfreien Abstimmungs- und Anpassungsprozesses lassen sich heute allerorten in volumigen Handbüchern nachlesen, in denen die neu entwickelten Module detailliert nach Lernzielen, Lehrinhalten, Lehrmethoden und Prüfungsformen beschrieben sind. Eine diskursive Selbstvergewisserung dieses Ausmaßes und dieser Präzision hat es vor Bologna allenfalls im Ausnahmefall gegeben.

Für Studierende bedeutet die Beschränkung der akademischen Grundausbildung auf sechs Semester, eine annähernd gleich große Stofffülle in deutlich verkürzter Lernzeit bewältigen zu müssen. Die Erwartungen an das selbständige Lernen und Vertiefen des Stoffs in den eigenen vier Wänden sind deshalb deutlich gestiegen. Bologna hat das eigene Arbeitszimmer als Lernort gewissermaßen rekultiviert.

Die Idee zu der Reihe, in der das vorliegende Buch erscheint, ist vor dem Hintergrund dieser bildungspolitisch veränderten Rahmenbedingungen entstanden. Die nach und nach erscheinenden Bände sollen in kompakter Form nicht nur unabdingbares Grundwissen für das Studium der Sozialen Arbeit bereitstellen, sondern sich durch ihre Leserfreundlichkeit auch für das Selbststudium Studierender besonders eignen. Die Autor/innen der Reihe verpflichten sich diesem Ziel auf unterschiedliche Weise: durch die lernzielorientierte Begründung der ausgewählten Inhalte, durch die Begrenzung der Stoffmenge auf ein überschaubares Volumen, durch die Verständlichkeit ihrer Sprache, durch Anschaulichkeit und gezielte Theorie-Praxis-Verknüpfungen, nicht zuletzt aber auch durch lese(r)-freundliche Gestaltungselemente wie Schaubilder, Unterlegungen und andere Elemente.

*Prof. Dr. Rudolf Bieker, Köln*

## Zu diesem Buch

Mehr als 20 % der Bevölkerung in Deutschland hat einen Migrationshintergrund. Dieser Anteil ist in den letzten Jahren kontinuierlich angestiegen. Trotz einer auf Abschottung zielenden Flüchtlingspolitik werden auch in den kommenden Jahren Menschen aus Krisenregionen Schutz in Deutschland und Europa suchen und die Gesellschaft prägen. Obwohl Migration und die Pluralisierung von Lebensentwürfen für moderne Gesellschaften keine neuen Phänomene darstellen, kann bei Institutionen der sozialen Sicherungssysteme sowie des Bildungs- und Gesundheitswesens oftmals ein nicht selbstverständlicher Umgang mit Differenzen festgestellt werden (vgl. Mecheril, Castro Varela, Dirim, Kalpaka & Melter 2010). Grundlegend für das Professionsverständnis von Sozialarbeiter\*innen und Sozialpädagog\*innen ist daher der Diskurs darüber, was als normal, integriert oder abweichend von den Normalitätserwartungen wahrzunehmen ist.

*„Die Thematik ist grundlegend, weil die Thematisierung von Differenz(en) – in Form von Armut, Desintegration oder abweichendem Verhalten – überhaupt erst den Katalysator bereitgestellt hat für die institutionelle Etablierung Sozialer Arbeit seit dem 19. Jahrhundert. [...] Potenzielle Klient\_innen sozialpädagogischer Angebote waren diejenigen Personen oder Gruppen, deren Verhalten als von diesen Verhaltensstandards abweichend kategorisierbar war.“ (Kessl & Plößer 2010, S. 7)*

So waren auch das Bild und das Verständnis der sozialen und pädagogischen Arbeit mit Menschen mit Migrationsgeschichte lange Zeit von einer Perspektive geprägt, die insbesondere kulturelle, religiöse sowie soziale Differenzen betonte. Als Folge dessen entwickelte sich in den 1970er Jahren die Ausländerpädagogik, die glaubte, auf die Defizite der Zielgruppe mit Migrationsgeschichte kompensatorisch wirken zu müssen.

*„Das problematisierende Interesse richtete sich unter der Annahme eines Kulturkonflikts und Modernisierungsrückstands auf die Integrationsprobleme der Migrantenfamilien aus. Dabei entstand das pädagogisch instrumentalisierte Bild von verstörten, ohnmächtigen Migrantinnen und Migranten mit sprachlich-kulturellen Defiziten.“ (Yildiz 2011, S. 35)*

Damit verbunden waren oftmals assimilative, also auf Anpassung zielende Integrationsverständnisse. Die ‚Interkulturelle Pädagogik‘ entwickelte sich im Zuge der immer lauter gewordenen Kritik an der ‚Ausländerpolitik‘. Die gesellschaftspolitischen Debatten um Deutschland als Einwanderungsland sorgten für einen Perspektivenwechsel. Mit der Interkulturellen Pädagogik sollten die Defizite der Ausländerpädagogik aufgehoben werden. Die Interkulturelle Pädagogik richtet sich ausdrücklich an alle Bevölkerungsschichten (ebd.).

Seit Ende der 1990er Jahre kann (auf der wissenschaftlichen Ebene) auch eine kritische Auseinandersetzung mit interkultureller Pädagogik festgestellt werden. Die Kritik macht sich vor allem daran fest, dass interkulturelle Ansätze zur Reproduktion von ‚Wir‘- und ‚Nicht-Wir‘-Unterscheidungen beitragen und somit

„in Traditionen der Über- und Unterordnung verhaftet bleiben“ (Mecheril 2010, S. 23). Plädiert wird daher für ein professionelles Handeln und Denken, das Unterscheidungsformen von Menschen nach bestimmten Merkmalen wie z. B. Kultur oder Religion kritisch reflektiert und auf ihre Wirkmächtigkeit für Benachteiligungsprozesse hin hinterfragt (ebd.). Damit werden Fachkräfte der sozialen und pädagogischen Arbeit in ihrem beruflichen Alltag zunehmend mit der Frage konfrontiert, wie sie den Bedarfen der Klient\*innen mit Migrationsgeschichte angemessen begegnen können, ohne dabei Stigmatisierungs- und Benachteiligungsprozesse zu erzeugen bzw. zu reproduzieren.

Der Band möchte auf diese Fragen Antworten formulieren und dabei auf verschiedene Aspekte und äußere Rahmenbedingungen eingehen, die die Arbeit von Fachkräften maßgeblich beeinflussen.

So gibt es schon bezüglich des Begriffs ‚Integration‘ sowohl im politisch-gesellschaftlichen als auch im wissenschaftlichen Diskurs unterschiedliche Vorstellungen darüber, was das Ziel von Integration sein sollte und wie diese Ziele zu erreichen sind. Nicht selten ist der politische Diskurs bzw. das politische Verständnis von Integration wirkmächtiger für die Rahmenbedingungen der sozialen und pädagogischen Arbeit mit Migrant\*innen als wissenschaftliche Definitionen. Hierbei geht es nicht nur um die Definition von Aufgaben und Zielen, sondern auch um (materielle) Ressourcen, die für die Umsetzung der Aufgaben und Ziele zur Verfügung gestellt werden. Umso wichtiger ist es für Fachkräfte, Kenntnisse darüber zu haben, welche rechtlichen, ökonomischen und sozialstrukturellen Rahmenbedingungen die „subjektiven Möglichkeitsräume“ (Leiprecht 2011) ihrer Klient\*innen beeinflussen und welche Rolle der öffentliche Diskurs und politische Entscheidungen hierbei spielen.

Auf der Grundlage wichtiger Wissenskompetenzen müssen Fachkräfte Handlungs- und Handlungskompetenzen entwickeln, die für ihr Professionsverständnis und für die Ziele, die sie mit ihrer Arbeit verbinden, von besonderer Bedeutung sind (vgl. Spiegel 2013). Das wesentliche Ziel dieses Bandes ist es daher, Wissens- und Handlungskompetenzen für Fachkräfte der Sozialen Arbeit und Pädagogik in der Migrationsgesellschaft zu vermitteln und wichtige Impulse für Handlungskompetenzen zu geben. Der Begriff „Migrationsgesellschaft“ beinhaltet, „dass mit Migration nicht allein spezifische gesellschaftliche Bereiche, sondern vielmehr Strukturen und Prozesse der Gesellschaft im Ganzen“ (Mecheril, Castro Varela, Dirim, Kalpaka & Melter 2010, S. 9) berührt werden.

Zusammenfassend geht es in diesem Band zentral um die folgenden Fragen:

- Wie und durch welche Strukturen, Bedingungen und Diskurse werden Zugehörigkeiten und Teilhabeprozesse von Menschen mit Migrationsgeschichte geprägt?
- Durch welche Handlungsansätze kann veränderter Teilhabe etwas entgegengesetzt werden?
- Was brauchen professionelle Akteur\*innen dafür?

Zur Bearbeitung dieser Fragestellungen ist der Band in drei Hauptabschnitte gegliedert. Der erste Abschnitt beschäftigt sich mit relevanten Wissenskompetenzen

zen über die Migrationsgesellschaft. Der zweite Abschnitt widmet sich den erforderlichen Haltungskompetenzen. Im dritten Abschnitt geht es schließlich darum, durch die Darstellung von verschiedenen Handlungsansätzen und praktischen Beispielen Handlungskompetenzen für die soziale und pädagogische Arbeit in der Migrationsgesellschaft zu vermitteln. Ein besonderer Fokus wird hierbei auf die Zielgruppe der Geflüchteten gelegt, da diese eine zunehmend wichtige Rolle in der sozialen und pädagogischen Arbeit spielen. Eine ausführliche Beschreibung der Inhalte der drei Hauptabschnitte ist jedem Abschnitt vorangestellt.

Ich möchte an dieser Stelle allen Mitautor\*innen für ihre wertvollen Beiträge herzlich danken. Durch unsere gute Zusammenarbeit ist dieser facettenreiche Band entstanden, der auf die vielfältigen Fragen der sozialen und pädagogischen Arbeit in der Migrationsgesellschaft fundierte Antworten formuliert und hoffentlich viel Interesse und Neugierde für eine vertiefende Auseinandersetzung mit der Thematik Soziale Arbeit und Migration wecken wird. Mein persönlicher Dank gilt meiner Familie – insbesondere meinen Eltern.

Kiel im Dezember 2016

*Prof. Dr. Ayça Polat*

### *Literatur*

- Auernheimer, G. (Hrsg.) (2010): Interkulturelle Kompetenz und pädagogische Professionalität. Wiesbaden: VS.
- Kessl, F. & Plößer, M. (Hrsg.) (2010): Differenzierung, Normalisierung, Andersheit. Wiesbaden: VS.
- Leiprecht, R. (Hrsg.) (2011): Diversitätsbewusste Soziale Arbeit. Schwalbach i. T.: Wochenschau.
- Mecheril, P., Castro Varela, M. d. M., Dirim, I., Kalpaka, A. & Melter, C. (Hrsg.) (2010): Migrationspädagogik. Weinheim und München: Beltz.
- Mecheril, P. (2010): „Kompetenzlosigkeitskompetenz“. Pädagogisches Handeln unter Einwanderungsbedingungen. In: Auernheimer, G. (Hrsg.): Interkulturelle Kompetenz und pädagogische Professionalität. Wiesbaden: VS, S. 15–34.
- Spiegel, H. von (2013): Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit. München: Ernst Reinhardt.
- Yildiz, Y. (2011): Von der Ausländersozialarbeit zur interkulturellen Sozialen Arbeit. Pädagogische Paradigmenwechsel zwischen provisorischer Arbeitsmigration und dauerhafter Einwanderungssituation. In: Kunz, T. & Puhl, R. (Hrsg.) (2011): Arbeitsfeld Interkulturalität. Weinheim und München: Juventa, S. 32–43.